

Dr. Wolfgang Kornder
(1. Vorsitzender des Ökologischen Jagdvereines Bayern e.V.)
Ulsenheim 23
91478 Markt Nordheim
Tel.09842/951370
Fax: 09842/951371
Kornder@oejv.de
www.oejv-bayern.de
www.oejv.bayern

Ulsenheim, 26. Juni 2020

An die Redaktionsleitung der SZ
Frau Iris Mayer
Herr Ulrich Schäfer
Hultschiner Straße 8
81677 München

Anmerkungen zu dem Artikel „Es knallt im Wald“ von Rudolf Neumaier in der SZ,
Rubrik Wissen, vom 17. Juni 2020

Sehr geehrte Frau Mayer,
sehr geehrter Herr Schäfer,

Ihr Mitarbeiter Rudolf Neumaier hat in der SZ am 17. Juni 2020 (Nr. 271) den fast einseitigen Artikel „Es knallt im Wald“ verfasst und veröffentlicht. Er steht in der Linie „Hemmungslos“ und „Frei zum Abschuss“ in der SZ Sa./So. 23./24. November 2019 (Nr. 271).

Dieser neue Artikel enthält eine ganze Reihe von Halbwahrheiten und Fehler, ist tendenziös und einseitig, spiegelt nicht den Mainstream des fachwissenschaftlichen Standes wider und suggeriert ein willkürliches Abknallen von Tieren im Wald.

- Schon in der Einleitung werden die hoch anmutenden Abschusszahlen beim Rot- und Rehwild kommentiert – „Den Forstwirten reicht das aber immer noch nicht.“ – so als ob Abschusszahlen ohne jeden Maßstab willkürlich erhoben werden. Und außerdem sind es nicht nur Forstwirte, sondern z.B. auch der BUND und der Bundesverband des NABU, also Naturschutzverbände, die ebenfalls Kritik an den nach wie vor zu hohen Schalenwildichten üben.
- Im Gegensatz zu den 15 Professoren des Wissenschaftliches Beirates, die die Eckpunkte der Waldstrategie 2050 verfassten(Quelle s.u.), habe die Gesellschaft für Wildtiere und Jagdforschung eine „fortschrittliche Sichtweise“. Der ÖJV Bayern hat sich zu dieser „fortschrittlichen Sichtweise“ bereits kritisch geäußert und Frau Bundesministerin Julia Klöckner geschrieben (s. Anhang oder <https://www.oejv-bayern.de/aktuelles/>), ohne dass Neumaier darauf Bezug nimmt. Was von den drei Professoren der Gesellschaft für Wildtiere und Jagdforschung vertreten wird, weist zurück in die jagdlichen- und waldbaulichen Zustände, wie sie vor Jahrzehnten gepflegt wurden.

- Die renommierten (und aktiven) Forstprofessoren Prof. Dr. Christian Ammer (Georg-August-Universität Göttingen), Prof. Dr. Thomas Knoke (Technische Universität München) und Prof. Dr. Michael Müller (Technische Universität Dresden) haben in einem jüngst erschienenen wissenschaftlichen Beitrag das Eckpunktepapier zur Waldstrategie 2050 gestützt: „Der Befund, dass hohe Schalenwildbestände zu einem Verlust seltener Baumarten führen, das Wachstum junger Bäume bremsen oder unmöglich machen, ist in den vergangenen 45 Jahren durch unzählige Untersuchungen bestätigt worden.“ (Quelle s.u.)
- „Beim Streit um Wald und Wild geht es um einen Paradigmenwechsel, den die Forstwirte anstreben. – Dass sich der Wald ungeachtet der Schalenwildbestände entwickeln können muss, ist schon immer Grundlage unserer Jagd- und Waldgesetze und kein „Paradigmenwechsel“ (vgl. BJagdG § 1 (2)). Warum wird das falsch dargestellt?
- Neumaier polarisiert Forstleute hinsichtlich der Pflanzungen gegen Wildbestände. Aber warum muss gepflanzt werden? Meist liegt es an der ausbleibenden Naturverjüngung, weil Rehe nun mal Eiche und Tanne viel lieber mögen als Fichte. Aber gerade die Fichten- oder Kiefernmonokulturen brechen zusammen und deshalb wollen wir sie doch umbauen.
- Die Wildbestände müssten das nun angeblich ausbaden, weil gepflanzte Jungbäume lieber vom Wild gefressen werden und den Forstleuten Schutzmaßnahmen einfach zu teuer seien. Das Thema Naturverjüngung, die vom Mainstream der Forstleute als Königsweg angesehen wird, kommt nicht vor, und dass auch in der Vergangenheit der Waldauf- und umbau oftmals an den zu hohen Schalenwildichten scheiterte auch nicht. Und womit hängt die Beurteilung „Ausbaden“ zusammen? Mit der Höhe des erlegten Schalenwildes? Ab welcher Höhe ist es kein „Ausbaden“?
- Förster würden Kleinwaldbesitzer „gegen die Tiere in Stellung bringen und gegen die Jäger“. – Dass viele Kleinwaldbesitzer nicht nur durch die Probleme mit dem Klimawandel sondern auch durch den seit Jahrzehnten zu hohen Wildverbiss frustriert sind und händeringend Hilfe von den Förstern erwarten, wird nirgends erwähnt.
- Und dann kommt die Lösung unter Berufung auf den Biologen Pierre Ibisch, die darin gipfelt, die Wälder ohne jede menschliche Einflussnahme zu belassen: „Natürlich hieße: geschädigte Wälder sich selbst zu überlassen.“ – Ungeachtet dessen, dass Ibisch eine absolute Außenseiterposition vertritt, bleibt damit die Frage, wie man dann zum Rohstoff Holz kommt und wie man die vielen Waldfunktionen, angefangen bei der Wasserspeicherung bis hin zur Sauerstoffproduktion, sichert. Denn zusammengefressene Sukzessionswälder werden das nicht leisten. Und dass diese Wälder jemandem gehören, der damit wirtschaften will oder muss, spielt offensichtlich auch keine Rolle.
- Diese Wirtschaftswälder, die wir gerade auch für den Klimaschutz (Stichwort Kohlenstoffspeicherung) dringend brauchen, sollten freilich möglichst naturgemäß bewirtschaftet werden, und das geht nur mit angepassten Wildbeständen, so dass wir eben mit dem natürlichen Anflug, mit Mischwäldern arbeiten können und möglichst wenig unnatürliche Schutzmaßnahmen brauchen.
- Der Waldumbau, den ja offenbar auch Neumaier notwendig findet, darf doch kostengünstiger sein, wenn die Wildbestände angepasst werden, - oder? Schutzmaßnahmen sind in Einzelfällen durchaus vertretbar, leider viel zu oft zwingend notwendig. Aber kann die Lösung des Wald/Wild-Problems sein,

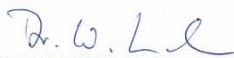
dass wir wieder kilometerweise Zäune in die Wälder stellen und so den Lebensraum des Wildes künstlich einschränken? Sind Plastikklipse und Plastikhüllen in einer Zeit, in der wir die weltweite Verseuchung mit Plastik beklagen, wirklich eine Lösung? Und was ist mit den oft zusammengefressenen krautigen Pflanzen außerhalb der Zäune, die viele Tiere, vor allem Insekten, dringend bräuchten?

- Der als „Waldökologe“ betitelte Forstprofessor Friedrich Reimoser stützt mit seinen konkreten Beispielen Neumaiers Ansatz, liegt dabei aber gewaltig neben der Realität. Dass ein Reh unter Umständen in wenigen Tagen auf großer Fläche „alle Bäume“ verbeißt, ist schlichtweg ein Märchen. Denn dann gäbe es die vielen positiven Beispiele nicht, in denen es bei durchaus vorhandenem, aber angepasstem Schalenwild üppige Naturverjüngung gibt. Und die Modellrechnungen mit 5 oder 20 Rehen gehen an der Sache vorbei, denn einmal weiß auch Reimoser, dass man Rehe nicht zählen kann und zum anderen muss man die absolute Dichte auch nicht kennen: die Population muss nur so angepasst sein, dass der jeweilige Wald einschließlich seiner krautigen Verjüngung wachsen kann.
- Was Paul Leonhardt, ein Jurist, mit seiner wildbiologischen Aussage, Verbiss- und Abschusshöhe hätten keinen kausalen Zusammenhang, in seinen Kommentar schreibt, grenzt schon ans Irrationale. Er verweist auf den Einfluss von Äsungsangebot, Lichtverhältnissen und waldbaulichen Maßnahmen, was niemand bestreitet. Aber unter den jeweils konkreten lokalen Bedingungen ist es dann letztlich doch die Wilddichte, die über den Verbiss entscheidet. Und die Wilddichte wird beim Schalenwild über den Abschuss reguliert.

Dass ein derartig ideologisch gefärbter Artikel unter „Wissen“ erscheint, hätten wir bei der SZ nie gedacht. Wir würden uns freuen, wenn die SZ diese Haltung kritisch überdenkt.

Für ein Gespräch stehe ich gerne zur Verfügung. Vielleicht würde auch eine Exkursion im Wald manches klären. Ich darf dazu herzlich einladen.

Mit freundlichen Grüßen,



Dr. W. Kornder
(1. Vorsitzender ÖJV Bayern)

Als Mail an Dr. Rudolf Neumaier

Quellen:

Zum Eckpunktepapier Waldstrategie 2050:

https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Ministerium/Beiraete/waldpolitik/stellungnahme-waldstrategie-2050.pdf;jsessionid=357E705EC96163DA70759FA63CA1F7E0.internet2841?_blob=publicationFile&v=1

Zum Schreiben des Bundes-ÖJVs und des ÖJV Bayern an Bundesministerin Klöckner: <https://www.oejv-bayern.de/aktuelles/>

BJagdG §1 (2) „Die Hege hat zum Ziel die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepaßten artenreichen und gesunden Wildbestandes sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen;“

Waldwissenschaftler fordern: Waldumbau durch effiziente Bejagung unterstützen (Prof. Dr. Christian Ammer, Georg-August-Universität Göttingen, Prof. Dr. Thomas Knoke, Technische Universität München, und Prof. Dr. Michael Müller, Technische Universität Dresden.)

<https://resilience-blog.com/2020/06/22/waldwissenschaftler-fordern-waldumbau-durch-effiziente-bejagung-unterstutzen/>